**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 193 (1914)

Rubrik: Humoristisches

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ift und em Matiis uf d'Achsle töggelet hät und ihm g'seit hät, das sig das wahr Christetum, em Näbetmänsch z'hälse, da hät der troche Ma erst rächt der Rangg g'sunde und er seit: "Herr Psaarer, wä mir beed schu nüd gad z'best d's einte sind, so weiß i dä gad gliich, as wän e mir das gliich passiert wär, as au der Mälcher gad breziis das gliich tue hett was ich. Aber Herr Psaarer, d'Hauptsach hät der Fritz g'leistet. Uhni ihne läbti die Vehhab, won er iez da glähnd, nümme. Däs hett ich eben au nie g'wüßt, as wänn's brünnt, as män em Beh mueß d'Schällen alegge."

Der Matiis hät g'seit, iez mües d's Veh undere. Füüf Häupli heiged nuch i sim Gade Plat und die andere chämed i siner Remise stuh. Streui heig er g'nueg und der Schmied Chasper sig ja gad da, mit

dem wel er alls areise.

D's Roseli hät natürli g'schrune allpott und der Friz hät's müese tröste. "Bis tei Stadi und tue nu nüd z'luut briegge, lue di Mueter a und mini, die wüsset gad iez schu, as der herrli Gadebrand nu en üs beede es paar Franggen ewäg ninnt und die sind das ander kand der wärt.

Der Matiis und der Mälcher sind iez i der nechste Ziit schier der ganz Tag durre din enand gsi und da händ sie erst chänne druß chu, was eigetli besser ist uf der Wält, der Striit für nüt und wider nüt oder

e fridlis Z'sämmeläbe.

Der Fritz ist wider vor em Verreise gsi und da seit er zur Mueter, iez machi er d'Sach i d'Ornig, er well nümme warte bis z'alte Jörristag. "Nei Frizli, das hämm mir übernuh, d's Grethi und ich und äm Altjerabed, wänn d'heichunft, so chaft de gu frage zum Mälcher durre, es Chörbli git's dän e keis." Und eso isch es au chu. Die vier Lüütli händ si guet vertreit mit enand und d's Roseli hät em zuekünftege Schwächer au rar g'wüßt z'höbele, d'Fraue sind uszg'ruggt mit dene schwäre Hüratsgschichte und äm Altjerabed, wo der Friz hei chu ist, ist d's Roseli natürli nu ganz zuesellig, i der Neechi vum Stalde g'stande und eb er i sis Heimed ist, so ist er mit em Roseli i d'Matt und hät der Bater und d'Mueter g'sraget, eb si ihm ihres Chind zur Frau gäbed. Das hät due nümmen e wiits und e breits g'gii, der Mälcher und d's Grethi händ gseit, sie wüssed, wänn's iez mit eme waggere Buurscht z'tue heiged, wänn's iez mit müd öppen nuch äm Roseli fähli. Das hät's i der Stube nümme verlitte und ist use, der Friz hät em nache müese und d's Grethi seit em: "Gang du jez ased gad mit em hei, mir beedi chännd de nache, mir sind eben au im Stalden iig'lade."

E schüünere Altjerabed ist im fälbe Jahr uf der

ganze Wält e feine g'fiiret worde.

Der Frik ist i wänig Jahre in e ganz bedüteti Stellig i d'Schwiiz ine chu und wänn d's Roseli, wän er öppen emal e chlei spät heichu ist, g'muschelet hät, so hät der Frih nu g'lachet und hät g'seit: "Roseli tängg immer dra, as mir nu z'sämme chu sind, wil ich emal e chlei spät heichu bi, es ist halt glich alls für öppis guet."

# Humoristisches.

Ein Freund begleitete einen andern zur Bahn. Als dieser im Begriffe war, den letzten Wagen des zur Abfahrt bereit stehenden Zuges zu besteigen, hielt ihn der Freund zurück und warnte ihn, er solle ja nicht in den letzten Wagen gehen, es sei gefährlich. Erstaunt wollte der andere wissen, warum es gefährlich sei. "Jo wääst, di alle dene-n-Isebaahoglöck, vo dene me i de Ziitige g'lese hed, hend all di letschte Wäge am meiste möse liide, ond drom gohn-i nie i de letscht Wage." Ropfschüttelnd frug darauf der andere: "Worom hented se denn a, die domme Hagle?"

Bi de letschte "Reisermanöver" sönd de Schüüß ond de Langenegger au is Toggeburg ie, dem Mislidär nohe ond om de Reiser vo Tütschland zigieh. Chrüüz ond quer sönds gange met em grooße Huffe, hend aber witter nüß giehe, as ebe Milidär, aber vom Reiser ke Gspuer. Of ämool grotets an en malioh Huffe Lüüt ane, im nächste Augeblick stönds mitte drönn inne, ase fuul verrockt sönd d'Lüüt zueigsprunge, wils ghäße hed, de Reiser chämm bald dodöre. Dör das Drenge ond Ellebögle sönd de Schüüß ond de Langenegger e Stock ossende habe ond wo de Reiser derthersahrt, brüelet de Langenegger so viel er os em Hals usebroocht het: "Schüüß, er chood." — Worom de Langenegger e paari öber de Grend ie öbercho hed ond abgfaßt worde ist, ist em erst speiter usgroche. Met em Schüüß gohn' i ämel nomme a Reisermanöver, hed er gmänt.

Ein Soldat kommt etwas betrunken vom Urlaub in die Kaserne zurück. Unter dem Kasernenportal steht gerade der Herr Oberst und stellt den Soldaten seines Käuschchens wegen zur Rede. "Herr Oberst," meint der Soldat, "mer wend denn morn dröber rede." Der Oberst entließ den Mann, er werde ihn dann morgen schon sinden. Am andern Morgen wurde der Soldat vor die Front gerusen und vom Oberst gefragt, was er zur Entschuldigung vorzubringen habe, worauf der Soldat erwiderte: "Herr Oberst, de seh wo gester met Eahne het welle rede, ha-n-i nomme bi mer."

Frohes Ereignis.

Dem Nachbar hat eine Kuh gefalbt, Nun rennt er sorgend hin und her. Er ruft mich schon von weitem an: "Ein Stierfalb Fast ein Zentner schwer! Weißt, von der hintern Schecken ist's, Sie wirft nun schon das neunte Mal. Gutmelkig ist sie, stark wie ein Ochs,! Ja, so eine Kuh ist ein Kapital." Zwei Tage darauf gibt's wieder ein Fest, Der Nachbar trägt den Kopf gesenkt: "Der sünfte Bube im sechsten Jahr, Wöcht' wissen, was unser Serrgott denkt!" Bachofen ist in Bezug auf die Gründung eines solchen Gestütes in Avenches mit großem Optimismus beseelt. Es ist zu hoffen, daß der Bund, der bisher sehr viel Geld zum Teil nuglos zur Hebung der Pferdezucht anwendete, die Vorschläge Bachofens tunlichst berücksichtige und die Sache gründlich studiere.

Möge es gelingen, durch ein einheitliches, vorssichtiges und zielbewußtes Vorgehen der leitenden Organe die schweizerische Pferdezucht noch mehr zu fördern und zu befestigen. Die rationelle Hebung

der Pferdezucht liegt im hohen Interesse Landes. Jeder, der zur Förderung dieser Aufgabe sich bereit findet und seine Opfer darbringt, ist in unsern Augen ein guter Patriot. Auf den Patriotismus kommt es an, wenn die Selbständigkeit der Schweiz in Frage kommt. Darum schaue jeder einzelne Interessent, der in der Pferdezucht etwas leisten kann, weniger auf den eigenen Geldsack, wie auf das gemeinsame Ziel der Wahrung und Unabhängigkeit des Baterlandes.

Brändli, St. G.

## In's Wanderbuch der Zeit.

Ein Wanderbuch ift der Kalender; Ein Wanderbuch der raschen Zeit, Die nimmer raftend, immer wandert Durch alle Erden Ewigkeit. Und weil der Mensch liebt die Kontrolle, Buckt er in's Wanderbuch fehr oft, Und kontrolliert und schreibt daneben, Was von der Zeit er gern erhofft. Doch diese geht mit stiller Miene Den ewig gleichen Banderschritt, Und nimmt der Menschen stilles Sehnen In ihrem Wanderbuche mit. Bon mir, weil ich das Wandern Gelernt einft habe von der Zeit, Sei ihr in diesem Wanderbuche Ein kleines Reiselied geweiht. Ja, lass' uns froh zusammen wandern, Und werden es der Jahre mehr, Laff' meine Reiseluft nie werden Für meinen Rücken allzuschwer. Doch wenn du glaubst mein Ziel gekommen, Dann höret wohl mein Wandern auf; Du aber wanderst immer weiter, Denn ewig währt dein Wanderlauf.

Josef Wig-Stäheli, Bürich.

— Abgefertigt. Frau (zu ihrem Manne, der in der Nacht fürchterlich schnarcht): "Du würdest viel weniger Geräusch machen, wenn du den Mund zumachen wolltest."

— Mann (im Halbschlummer): "Du auch!" — Ein St. Galler Sauerkrautliebhaber bestellte in Appenzell eine Portion Sanerkraut und sagte, als es serviert war: "Do wöör jetzt eigetlech doch e Stöckli Schwhnis guet dezue passe." Worauf Seppetoni meinte: "Hock gad

droff!"

— Auf dem Wege zur Fabrik kamen zwei Arbeiter an einem offenen Jauchekasten vorbei. Der eine der Männer hatte seinen Rock ausgezogen und über die Achsel gehängt. Fatalerweise siel gerade beim Gülleloch der Rock von der Schulter und in die Sance hinein. Der Bestiger des Rockes bemühte sich, sein Eigentum wieder herauszussischen, was ihm aber nicht recht gelingen wollte. Auf die Bemerkung seines Begleiters, er solle doch den Rock sahren lassen, er sei ja nicht mehr neu und er werde ihn wohl jetzt nicht mehr tragen wollen, erwiderte der andere: "Wegem Rock wär's mer no ehnder gliich, aber i ha no de Znüüni drenn!"

# Wie auf der Eisenbahn man sich täuschen kann.

Jüngst führt' mich ein Geschäftsanlaß Per Schnellzug nach Laufanne; Mir vis-à-vis in zweiter Klaff' Saß eine hübsche Dame. Schön war sie wie ein Engel fast, Doch sollt' ich mich nicht trügen, 's lag eine fieberhafte Saft In ihren schönen Zügen. Beständig rutscht fie hin und her, Schaut nach dem Fenster wieder. Der Schweiß er kam in Tropfen schwer Von ihrer Stirne nieder, Verzweifelt rang sie offenbar Mit Ungelegenheiten, Die mir durchaus nicht wurden flar, Was sollte das bedeuten? 's ist Liebesgram, so dacht' ich schon, So lieben Frauen selten. Sie sehnt sich nach der Station, Nach ihrem Auserwählten, Und Tränen rinnen perlenrein Von ihren Rosenwangen. Wer fann der Glückliche wohl fein, Der sie dort darf empfangen? Und plöglich wird es still und - halt, Das Dampfroß schnaubte nimmer; Ein Pfeifen jett in's Ohr mir schallt, Es stutt das Frauenzimmer, Sie eilt hinaus, ich stürzt' ihr nach, Den Glücklichen zu schauen. Wer war's? - ein kleines Sauschen, ach, An dem es hieß - Für Frauen.

- Ein englischer Minister hielt einmal im Norden Englands eine Rede, bei der er alle paar Minuten von einem Manne aus den hinteren Reihen mit dem Zuruf: "Lügner! Lügner!" unterbrochen wurde. Eine Zeitlang ertrug das der englische Staatsmann, dann aber unterbrach er seine Rede und sagte in liebenswürdigstem Tone: "Wenn der Herr da hinten an der Wand so ängstlich bedacht ist, daß die Zuhörer seinen Namen kennen lernen, dann möchte er ihn doch auf ein Stück Papier schreiben und das dem Vorsitzenden übermitteln, statt so seine Stimme zu überansftrengen ..." Von dem Manne hörte man nichts mehr.
- Hansli sagte sein Abendgebet sehr leise. "Ich kann dich nicht hören, mein Bubi," meint die Mutter. "Ich sag' es ja auch nicht zu dir," entgegnete das Bübchen schlagfertig.